Wie wird man eigentlich Hausarzt?

Dr. Jens Lassen ist Vorstandsmitglied des Hausärzteverbands Schleswig-Holstein

Hausärztinnen und Hausärzte sind in ihrer täglichen Arbeit mit Problemen aller Art konfrontiert. Wir sind die ersten Ansprechpartner in allen Gesundheitsfragen und nehmen eine Lotsenfunktion wahr. Als Generalisten ist unsere Arbeit nicht auf bestimmte Krankheiten oder Organe beschränkt. Dabei arbeiten wir mit unseren fachärztlichen Kolleginnen und Kollegen zusammen, wenn deren Spezialwissen gefragt ist. Aber wie wird man eigentlich Hausarzt – und wie lange dauert das?

Für alle Ärztinnen und Ärzte steht am Anfang das Studium der Humanmedizin. Es dauert etwa sechs Jahre. Und es ist nicht einfach, einen der begehrten Plätze an den 38 medizinischen Fakultäten in Deutschland zu erhalten. Das klappt entweder über eine sehr gute Abiturnote, mit langer Wartezeit oder über ein Auswahlverfahren der Universitäten.

Der lange Ausbildungsweg

Jährlich gibt es in Deutschland etwa 12 000 Studienplätze, um die sich mehr als 50 000 junge Menschen bewerben. Im Studium lernt man die ersten zwei Jahre lang die Grundlagen der Medizin: Anatomie, Physiologie, Biochemie, Physik, Chemie, Biologie, Histologie, Terminologie …

Nach dem ersten Staatsexamen, Physikum genannt, folgen drei Jahre klinische Ausbildung über alle Krankheiten und Therapien in allen Fachgebieten. Nach fünf Jahren steht das zweite Staatsexamen an. Nun folgt ein praktisches Jahr (PJ) im Krankenhaus, hier sollen die Studenten den Alltag der ärztlichen Arbeit in der Klinik erlernen. Das Studium endet nach dem PJ mit dem dritten Staatsexamen.

Nun stellt sich die Frage, was für eine Ärztin oder was für ein Arzt man werden möchte. Kardiologe? Frauenarzt? Kinderarzt? Oder eben Hausarzt. Danach richtet sich der weitere Ablauf der Ausbildung. In Deutschland legen die 17 Ärztekammern genau fest, was man zum Erhalt der Bezeichnung Facharzt für Allgemeinmedizin erbringen muss. In Schleswig-Holstein bedeutet das: drei Jahre Arbeit in der inneren Medizin, davon mindestens zwei Jahre in der Klinik, ein halbes Jahr Chirurgie und mindestens eineinhalb Jahre in einer Hausarztpraxis, die zur Ausbildung zugelassen ist.

Außerdem benötigt man 80 Stunden Weiterbildung in psychosomatischer Medizin und muss sich in einer Arbeitsgruppe mit anderen Ärztinnen und Ärzten über die tägliche Arbeit austauschen.

Ist das alles absolviert, kann sich der angehende Hausarzt bei der Ärztekammer zur Facharztprüfung anmelden. Beim Bestehen ist die Ausbildung abgeschlossen. Dann sind seit dem ersten Tag an der Universität mindestens elf Jahre vergangen. Für Kolleginnen und Kollegen, die vorher in anderen Fachgebieten gearbeitet haben und beispielsweise schon Narkosearzt sind, gibt es Sonderregelungen, um Hausarzt zu werden.

Weiterbildung endet nie

Mit dem Lernen ist allerdings nie Schluss. Ärztinnen und Ärzte müssen immer dazulernen und über aktuelle medizinische Entwicklungen, neue Medikamente etc. im Bilde bleiben. Daher muss jeder Arzt, egal welcher Fachrichtung, Fortbildungspunkte sammeln und bei der Ärztekammer regelmäßig nachweisen. Viele Hausärztinnen und Hausärzte absolvieren über den Facharzt hinaus spezielle Weiterbildungen, die ebenfalls von den Ärztekammern geprüft und vergeben werden. Das können Zusatzbezeichnungen sein wie Palliativmedizin, Notfallmedizin oder Diabetologie.

Ihr Dr. Jens Lassen

Deutscher Hausärzteverband
Landesverband Braunschweig e.V.
Ermlandweg 3, 38518 Gifhorn,

Telefon: 05 371/93 66 810, Fax: 05 371/93 66 808
Internet: www.hausaerzteverband-braunschweig.de
Mail: hausaerzteverband.braunschweig@t-online.de

Farbfotos: W&B/Fotolia (2); W&B/Stockbyte; W&B/Marcel Weber; Bernhard Huber Schwarz-Weiß-Foto: Privat